

„Der Weg der Kirche Luthers heute“

Landesbischof D. Class sprach in Ludwigsburg zum Reformationstag – Ungewöhnlich viele Zuhörer

Beim Festvortrag von Landesbischof D. Helmut Class am Abend des Reformationstags war in der evangelischen Stadtkirche nicht ein einziger freier Platz mehr zu finden. Das zeigte einmal die Wertschätzung an, deren sich der Referent, der seit mehr als drei Jahren an der Spitze der evangelischen Landeskirche in Württemberg steht, nicht nur in Ludwigsburg erfreuen kann, es zeigte aber auch das echte Bedürfnis weiter Kreise nach einem wegweisenden Wort in einer Zeit, in der verwirrender Pluralismus, zu viele unaufgelöste Spannungen und demzufolge vielfache Rat- und Hilflosigkeit angesichts der großen Aufgaben des Tages das Bild der Kirche wie der Gesellschaft kennzeichnen. So sollte der Vortrag des Bischofs über das Thema „Der Weg der Kirche Martin Luthers heute“ eine Hilfe zu grundsätzlicher Besinnung bieten.

Im ersten Teil seines Referats bot Bischof Class eine Analyse der geistigen Situation unserer Zeit. Sie trage noch immer deutlich die Spuren der Tat Martin Luthers an sich, habe freilich das Verständnis verloren für dessen Denk voraussetzung: die Gebundenheit des Menschen an den lebendigen Gott. Luther habe die Befreiung des Menschen durch den Glauben an Gott neu ausgesprochen. Seit der Aufklärung sei aus diesem Ruf zur Freiheit aus Glauben der Ruf zur Emanzipation des Menschen geworden. Luther habe im Glauben den Grund für alle Freiheit des Denkens gesehen. Heute werde oft das Denken verabsolutiert.

Luther habe gefordert, daß der Glaube in der Liebe „energisch werde“. Heute werde dagegen oft der Mensch proklamiert als von Natur „edel, hilfreich und gut“. Luther habe die gesamte Schöpfung als Gabe des Schöpfers verstanden, heute gelte noch weithin die Natur als dem Menschen frei verfügbar. So müsse der unbefangene Beobachter in unserer Zeit einen weitverbreiteten Atheismus feststellen: kämpferisch aggressiv im Osten, ideolo-

gisch theoretisch oder einfach bürgerlich praktisch im Westen. Freilich, die Anzeichen dafür häuften sich, daß viele Menschen die Richtigkeit des Bildes einer in sich geschlossenen Welt in der dem Menschen alles machbar ist, anzuzweifeln beginnen. Nicht nur die vielen jungen Menschen, die gleichsam ausziehen aus einer Welt, in der das Rationale Alleinherrschaft beansprucht, nicht nur diejenigen, die angesichts der Katastrophen der Gesellschaft von heute immer mehr von der Frage bedrängt werden, ob der Mensch wirklich alles machen darf, was er machen kann, – die Wissenschaftler der verschiedensten Disziplinen selber sind es, denen bisher absolute Größen fragwürdig geworden sind. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung von heute legen die Frage nahe, ob der Mensch wirklich nur verstanden werden kann als ein Stoffwechselprozeß unter anderen, oder auch nur als ein reines Verstandeswesen. Schließlich hat sogar einer der führenden Naturforscher unserer Zeit, Konrad Lorenz, das Wort „Sünde“ gleichsam neu entdeckt. So lohnt es sich, wieder nach dem Ausgangspunkt der Reformation zu

fragen, nämlich nach dem Erlebnis der Verantwortlichkeit des Menschen vor Gott.

Bei Luther, betonte Bischof Class nachdrücklich, habe immer beides zusammengehört: Glaube und Liebe, Meditation und Aktion, Gewissen und Weltbewußtsein. So habe er der Kirche der Reformation in vielen seiner Schriften und Briefe ein Erbe hinterlassen, das es heute zu nutzen gelte. Wie Luther gelte es, den einzelnen Menschen neu ernstzunehmen; nach ihm, den Glauben ständig in der Liebe zu verwirklichen; mit ihm die Kirche als die Gemeinschaft der zum Dienst an der Welt Erwählten zu definieren. Von ihm sei auch noch heute zu lernen, was christliche Weltverantwortung bedeute. Gerade dieser Teil des lutherischen Denkens müsse neu bedacht werden. In seiner Organisation einer Sozialhilfe, der berühmten „Leisniger Kastenordnung“ von 1524, habe Luther Maßstäbe für eine Diakonische Gemeinde gesetzt.

In seinem unermüdlichen Bemühen um das Schulwesen habe er dokumentiert, daß Glaube und Bildung zusammengehören. Luthers Bemühen um soziale Gerechtigkeit bleibe auch dann beispielhaft, wenn er in diesem Bemühen nicht immer Erfolg hatte. Schließlich gelte es heute mehr denn je, Luthers Ruf zum Frieden in Kirche und Gesellschaft ernst zu nehmen. Friede aber sei immer unteilbar, er müsse allen Menschen gelten und darum könne die Kirche das Erbe Luthers nicht besser pflegen, als wenn sie dessen Bemühen in ihrer Zeit fortsetze, Stätte und Quelle des Friedens zu sein in einer friedlosen Zeit.

v. A.

